Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen

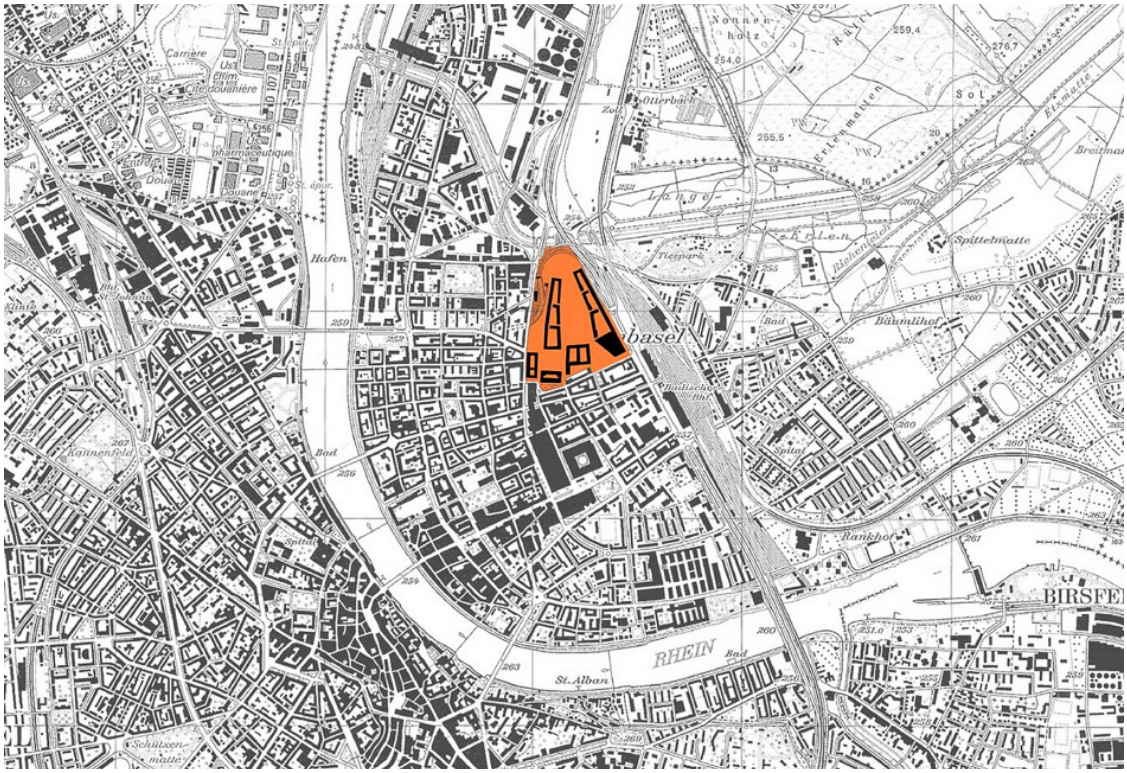
ABAP

APAP Exkursion nach Basel
Freitag, 30. Juni - Samstag, 1. Juli 2023

Besammlung und Anreise im Bahnhof Bern Um 08.04 Uhr sind wir, 28 Frauen, unterwegs nach Basel, wo noch eine weitere Berufskollegin dazustösst. Gemeinsam geht es weiter mit dem Bus Richtung Erlenmatt Ost, wo wir im Hostel Silo einchecken, das Gepäck deponieren und uns mit Kaffee und Gipfeli für die erste Führung stärken.

Besichtigung Wohnüberbauung Erlenmatt Ost, Stifung Habitat, 1996-2019 (letzte Etappe startet 2023)

Wir starten mit einer Führung von Herrn Buomberger, Projektentwickler der Stifung Habitat.
Auf dem Areal des ehemaligen Güterbahnhofs der DB führte unter anderen der Kanton Basel Stadt ab 1996 zwei Wettbewerbe durch, auf Grund deren 2004 ein Bebauungsplan festgelegt wurde.



Situationsplan, Website Ernst Niklaus Fausch Partner AG
Link: enf.ch/dokumentierte-projekte/planungen-erlenmatt
Link: Hochparterre Erlenmatt.pdf (sehr interessanter Artikel)

Die Stiftung Habitat kaufte das Land von 3 „Schollen“ im Osten und entwickelte entlang der Autobahn die Siedlung Erlenmatt Ost, welche wir besichtigen.
Weil die Blöcke im Bebauungsplan sehr gross waren, erarbeitete die Stiftung Habitat in Zusammenarbeit mit dem Atelier 5 einen verfeinerten Plan und ein Regelwerk, welche die weitere Bebauung vorgeben und die 3 Schollen in 13 Parzellen zerkleinerten. Diese wurden zum Teil von Habitat selber bebaut, zum Teil an Genossenschaften oder andere Bauträger im Baurecht abgegeben. So kamen auch kleinere Startup-Genossenschaften zum Zug.
Habitat hätte die Einheiten gerne noch weiter verkleinert, war jedoch an den Bebauungsplan gebunden. Eine Auflage der Stadt war die gleiche Geschosshöhe und die horizontale Bänderung der Fassaden, welche trotz der verschiedenen bauenden Architekturbüros zu Einheitlichkeit führen sollen.
Habitat hat ein Nachhaltigkeitskonzept mit 59 Punkten erstellt, an das sich auch die Baurechtsnehmenden halten müssen. Um sicher zu stellen, dass dieses wirkungsvoll umgesetzt wird, wurden die Verträge erst unterzeichnet, wenn das Bauprojekt vorliegt. Habitat konnte als Stiftung frei entscheiden, zu welchem Preis sie das Land abgeben will. 1300.-/m^2 für die ersten 10 Jahre, dann üblicher Marktwert.
Der Aussenraum bleibt Eigentum von Habitat, es werden dafür 10% des Baurechtszinses erhoben. Die Stiftung betreibt den Aussenraum in Zusammenarbeit mit den Bewohnenden.

Link: stiftung-habitat.ch/erlenmatt-ost

Künstlerinnenwohnhaus Haus Degelo, Coopérative d’Ateliers, Degelo Architekten (2017)
Regula Rappoz-Raz, selber Künstlerin im Atelierhaus, erklärt und zeigt uns das Projekt. Künstlerinnen haben oft wenig Einkommen und zahlen doch eine Wohnung und ein Atelier. Der Wunsch der Künstler war deshalb, Wohnen und Arbeiten zu geringstmöglichen Kosten zu verbinden (10.-/m^2 ohne Ausbau). Einerseits machte die Nähe der Autobahn den Landpreis günstiger weil auf diese Seite die Hälte Gewerbezone ist, andererseits wurde soviel als möglich beim Ausbau gespart. Das Haus hat keine Heizung, dafür 80cm dicke Aussenwände aus Einsteinmauerwerk (als Referenz diente das Bürohaus Lustenau von Baumschlager Eberle). Eine automatisierte Fensterlüftung sollte für einen optimierten Luft- und Wärmehaushalt dienen. In der Praxis hat sich das nur halb bewährt, die grossen Terrassentürflügel gehen z.B. auch automatisch zu, wenn man auf dem Balkon ist. Das Fehlen der Heizung ist in den oberen Geschossen kein Problem, im EG allerdings ist es im Winter zu kühl, an Abhilfe wird gearbeitet.
Für den Ausbau haben die Bewohnenden selber gesorgt. Für jede Einheit standen 2 Sanitärelemente mit Fäkalienhebeanlage und eine Steigzone mit allem zur Verfügung. So konnte das Sanitärelement irgendwo aufgestellt und an die Kanalisation an der Decke angeschlossen werden. Die Einheiten verfügen über 2 Eingänge, so dass Atelier und Wohnung separat betreten und bei Auslandaufenthalten untervermietet werden können.

Link: baudokumentation.ch/projekt/ateliers-dartistes-erlenmatt

---

Besichtigung Wohnüberbauung Lysbüchel Süd, 2017 - 2022
Nach individuellem Mittagessen treffen wir uns in einer weiteren Wohnüberbauung der Stiftung Habitat. Während draussen ein heftiges Gewitter vorbeizieht, erläutert Raphael Schicker von der Stiftung Habitat die Arealentwicklung anhand des Modells.

Die Coop Genossenschaft betrieb auf dem Areal ein grosses Verteilzentrum sowie ein Weinlager. Nach langem Verhandeln konnte das Areal durch die Stiftung Habitat gekauft werden.
Auf eigene Initiative wurde ein städtebaulicher Studienauftrag durchgeführt mit dem Ziel, Vorschläge für einen Blockrand mit möglichst kleinteiliger Parzellierung anzubieten, das Gebäude mit dem Weinlager zu erhalten und umzunutzen und eine Strasse, den Beckenweg, durch das Areal zu führen. Metron Architektur AG hat die über-

zeugendste Lösung gebracht: dank dem Einkürzen des Weinlagers konnte für die Blockrandbebauung ein Innenhof mit vernünftigen Dimensionen geschaffen werden. Insgesamt weist das Areal 15 Parzellen auf. Das «Weinlager» wurde durch die Stiftung Habitat selber umgesetzt. Da es kürzlich bezogen wurde, konnte es nur von aussen besichtigt werden.

Link: baudokumentation.ch/projekt/habiter

Die Stiftung Habitat bebaute 2 weitere Parzellen selber, die Bauträger der restlichen Parzellen wurden ausgeschrieben. 30 Bauträgerschaften haben sich beworben, 12 wurden ausgewählt. Aufgrund der Erfahrung in der Erlenmatt Ost wurden die Vorgaben für den Baurechtsvertrag etwas reduziert, wichtigste Vorgaben waren:

- 45 m² Energiebezugsfläche/Person
- Kostenmiete Modell Stadt Zürich
- Minergie ECO-Bauten
- Wohnsitzpflicht

Mit der kleinteiligen Parzellierung wurde eine gute Durchmischung über das Gesamtareal angestrebt. Alle Bauträgerschaften haben ihr Gebäude mit dem Ziel einer möglichst grossen Autarkie erstellt. So konnten die Entwicklungen in unterschiedlichen Tempi erfolgen. Im Gegensatz zur Erlenmatt Ost gehört im Lysbüchel Süd der Innenhof zur jeweiligen Parzelle. Als Vorgabe diente die Bauordnung (1/2 des Grundstücks bebaubar, 2/3 des Freiraums versickerbar) sowie ein Verbot von Einfriedungen und Mauern. Für das Areal wurden insgesamt 55 Parkplätze in den bestehenden Untergeschossen des Weinlagers erstellt, davon sind 17 fremdvermietet.

Link: stiftung-habitat.ch/projekt-quartierentwicklung-lysbuechel

Nach den Erläuterungen können 2 Wohnhäuser besichtigt werden:
Das Wohnhaus Abakus, der Genossenschaft «Miethäuser Syndikat», von Stereo Architektur (2022).

Die Genossenschaft hat zum Ziel, günstigen Wohnraum der Spekulation zu entziehen. Sie besitzt meist Altbauten mit kleinen Grundrissen. Ziel war, mit dem Neubau ABAKUS, flexible Wohnformen zu schaffen, die sich den Platzbedürfnissen der Bewohner*innen anpassen.

Das Wohnhaus ABAKUS weist eine 3 ½ Zimmer Wohnung pro Stock sowie zwei Schaltzimmer auf, welche sowohl von der Wohnung als auch vom Treppenhaus zugänglich sind. Die Schaltzimmer bilden zusammen mit der Erdgeschosswohnung eine Wohngemeinschaft. Bei Bedarf können die Bewohner*innen der jeweiligen Geschosswohnung ihren Wohnraum vergrössern oder auch wieder verkleinern. Das Wohnhaus ABAKUS ist dem gemeinschaftlichen Wohnen verpflichtet, was sich im gedeckten Durchgang zum Garten mit Velo Abstellplatz im Erdgeschoss, im offenen Treppenhaus sowie der gemeinsamen Dachterrasse zeigt. Die Wohnungen sind in 3 parallelen Schichten unterteilt: das Wohnen zum Garten hin, dem Bad-, Garderoben- und Reduitbereich in der Mittelzone sowie dem Schlafbereich zur Strasse hin. Die Materialisierung ist zweckmässig gehalten und ohne schnick-schnack. Der Name ABAKUS stammt vom Rechenschieber – die Genossenschafter*innen können entsprechend Ihren Bedürfnissen mehr oder weniger Wohnraum beanspruchen.

Das Wohnhaus «Dirty Harry» erbaut von Atelier Neume (2023).

Atelier Neume hatte die Rolle als Mitinitiant*in, als Planer*in, Bauherr*in und Bewohner*in. Aufgrund dieser verschiedenen Rollen hatte das Design ein anderes Augenmerk wie der Architekt Melchior Füzesi bemerkt. Ein zentrales abgedrehtes Treppenhaus erschliesst 2 Wohnungen pro Stockwerk. Die Schrägstellung ermöglicht zwei spannungsvolle Grundrisse. Jede Wohnung weist zur Ost- und Westseite einen Erker oder einen Balkon auf. Pro Etage gibt es ein Schaltzimmer, das der einen oder anderen Wohnung zugeschlagen werden kann. Auf der Gartenseite befinden sich im Erdgeschoss eine Waschküche sowie ein IV-WC. Im Dachgeschoss befindet sich ein Gästezimmer, ein Bad mit Badewanne sowie ein Gemeinschaftsraum mit Küche und gemeinsamer Dachterrasse. Die Materialien sind möglichst roh belassen, es wurden keine Maler- und Gipserarbeiten benötigt. Das Zweischalen-Mauerwerk aus Lehmbausteinen war für die Namensgebung «Dirty Harry» verantwortlich.

Link: baudokumentation.ch/projekt/dirty-harry

Nach einer Kaffeepause im Kaffee des Weinlagers geht es weiter in die Basler Innenstadt, wo bereits ein weiteres Highlight auf uns wartet.

Besichtigung Neubau Amt für Umwelt und Energie (AUE) von jessenvollenweider (2018-2021)

Vor einem mit Photovoltaik-Paneelen eingekleideten Fassade werden wir von 2 Mitarbeitenden erwartet und erhalten von ihnen eine Führung durch das Gebäude.

Das Grundstück wurde bereits in den 80/90er Jahren durch den Kanton Basel Stadt gekauft. Den Wettbewerb für den Neubau hat jessenvollenweider gewonnen. Das Gebäude ist ein Leuchtturmprojekt bezüglich Nachhaltigkeit und Minergie A Eco zertifiziert. Es ist an die Fernwärme angeschlossen, die Photovoltaikanlage (Paneele an der Fassade) liefert Strom für die Haustechnik, die Storen vor den Fenstern (3-fach Verglasung) werden durch ein weiteres

Glas geschützt und haben einen Wettersensor, das Haus weist eine ausgeklügelte natürliche Nachtauskühlung via Treppenhaus auf, das Regenwasser wird genutzt für die WC-Spühlung und in den Nasszellen werden die Hände mit Kaltwasser gewaschen. Die Konstruktion ist ein Holzständerbau mit Buche aus dem Stadtwald, die Wände sind mit Lehm verputzt. Die Photovoltaik-Paneele waren ursprünglich bronzefarben geplant. Aufgrund der Entwicklung wurden qualitativ bessere Solarpaneele in schwarz vorgesehen, was jedoch die Stadtbildkommission nicht überzeugte. Die schwarzen Solarzellen mussten wegen der Einbindung ins Stadtgefüge mit bronzefarbenen Plättli versehen werden und liefern dadurch 4-6% weniger Strom.
Auch funktional ist das Gebäude interessant. Für die ca. 90 Angestellten sind 60 Arbeitsplätze eingerichtet worden. Bei den vielen Teilzeitangestellten sowie der Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten, war dies möglich. Die 12 Arbeitsplätze pro Geschoss sind nicht fest zugewiesen, es ist keine Raumunterteilung vorhanden. Diese offenen Arbeitsstrukturen verlangen nach Regeln: Essen und Trinken (ausser Wasser) sind nicht erlaubt, wer ein längeres Telefongespräch führen muss, hat die Möglichkeit, dies in der Zwischenzone zu machen. Im Dachgeschoss befindet sich die Cafeteria für alle Mitarbeitenden. Das Gebäude in der Innenstadt weist keine Parkplätze aus, jedoch ist im UG eine 2-geschossige Veloanlage eingebaut sowie neben der Technik ein kleiner Kinoraum, wo die archäologischen Funde gezeigt werden bzw. dokumentiert sind.

Link: shop/hochparterre.ch/Artikel
Link: baudokumentation.ch/projekt/office-de-lenvironnement

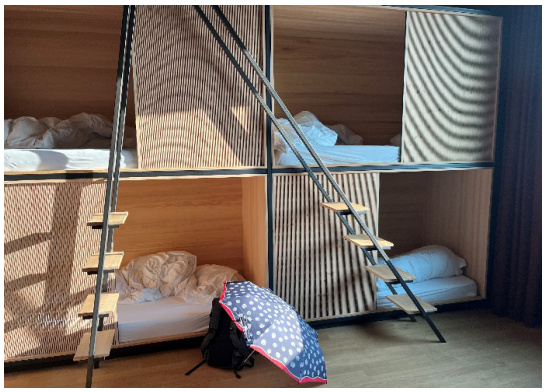
Nach dieser sehr anschaulichen Führung sind wir reif fürs Abendessen im RhyWyera, was bezüglich Raumakustik etwas herausfordernd ist. Der Ausklang mit Schlummertrunk auf der Dachterrasse des Kasernen

Turms mit schönem Ausblick auf Basel entschädigt uns jedoch für dieses Manko.

Link: baudokumentation.ch/projekt/transformation-khaus

Zurück gehen wir zu Fuss zum Hostel Silo (Architektur Harry Gugger) und schlafen entweder im komfortablen 4-Bett Zimmer, in Holzkojen mit viel Privatsphäre oder aber in etwas konventionelleren 2er oder 1er Zimmern.

Link: www.baudokumentation.ch/projekt/silo-erlenmatt



Am nächsten Tag starten wir direkt vor dem Hotel für die Führung im Rheinhafen.

Führung Rheinhafen Basel Nord durch Reto Pedrotti, Leitung Arealentwicklung Basel Nord in der Dienststelle Städtebau + Architektur.

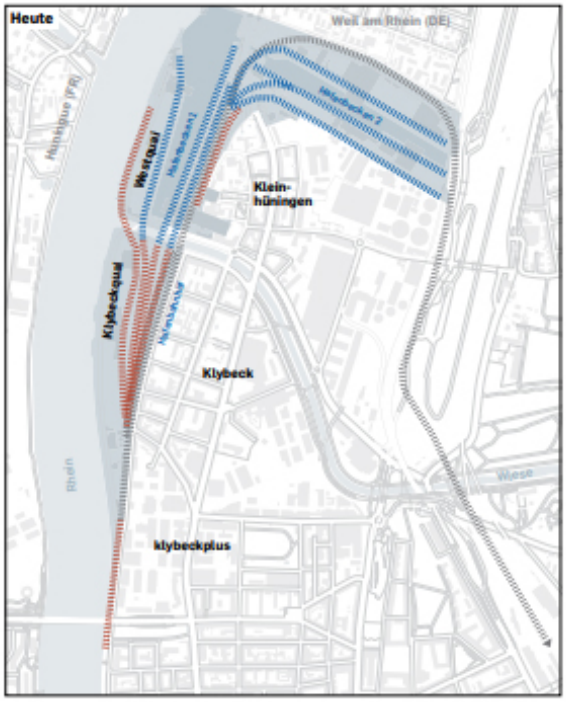
Link: hafen-stadt.ch

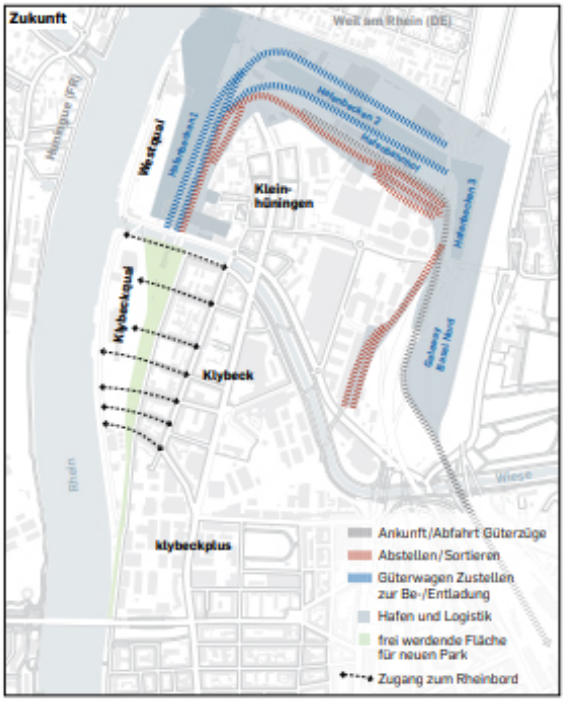
Der Hafen ist am Samstag nicht in Betrieb. Der Zustieg erfolgt über schmale Treppen und kleine Tore (kein öffentlicher Zutritt). Wir begeben uns auf eine Wanderung entlang des Hafenbeckens 2, Richtung Dreiländereck und weiter entlang des Rheinufers, wo wir ein zwischengenutztes Silo besuchen und eine Kaffepause auf einem alten Schiffkran einnehmen. Die geführte Wanderung endet in der Nähe der Dreirosenbrücke.
Unterwegs erfahren wir so einiges über Basel Nord - diesen Ort des Umbruchs: Der Rheinhafen ist der einzige Schweizer Hafen, ein wichtiger Ort also, u.a. ist hier das Pflichtlager der Schweiz angesiedelt. Der Rhein wurde zwischen 1910 - 1920 schiffbar bis Basel. Dies verlieh der Stadt einen grossen Entwicklungsschub. Gleichzei-

tig wurde die Industrie aus der Innenstadt verdrängt nach Basel Nord, Kleinhünigen und Klybeck (ursprünglich zwei Dörfer am Rhein). Hier waren einst grosse Industrien angesiedelt (heute werden sie teilweise zwischengenutzt). Für den Umschlag wurde eine hafeneigene Bahn gebaut, ursprünglich bediente sie ein Kohlelager.

Die beiden Pharmamagneten Roche und Novartis ziehen weiterhin viele Einwohner*innen an. Bis 2035/40 ist mit zusätzlich 30‘000 Einwohner*innen zu rechnen. Die Erweiterung der Stadt Basel ist jedoch schwierig, denn die Stadt ist begrenzt. Daher soll der heutige Hafen verlegt und neue effizientere Infrastrukturen dafür geschaffen werden. Aufgrund der beengten Verhältnisse soll eine Verdichtung mit Hochhäusern entstehen.
2010 wurde eine Testplanung für eine Verdichtung des Rheinhafens durchgeführt. Der Vorschlag von MVRDV aus Holland hat das Beurteilungsgremium am meisten überzeugt – wurde in der Bevölkerung jedoch wenig positiv aufgenommen und hatte schnell den Übernamen « Rheinhattan». Das Gebiet ist im ISOS national aufgeführt, einzelne Objekte sind im Inventar der Denkmalpflege enthalten. Diese hat unterstützt durch die ENHK, eine harte Haltung in Bezug auf Veränderungen und den Erhalt von Gebäuden. Zusätzlich sind die Landschafts- und Freiraumthemen wichtig sowie auch der länderübergreifende Austausch mit Frankreich und Deutschland.

Vittorio Lampugnani wurde mit der Überarbeitung des Rheinhafens betraut. Sein Vorschlag bindet schützenswerte Bauten sowie kleine Strukturen besser ein und ist insgesamt viel subtiler. Die Nutzungen sind



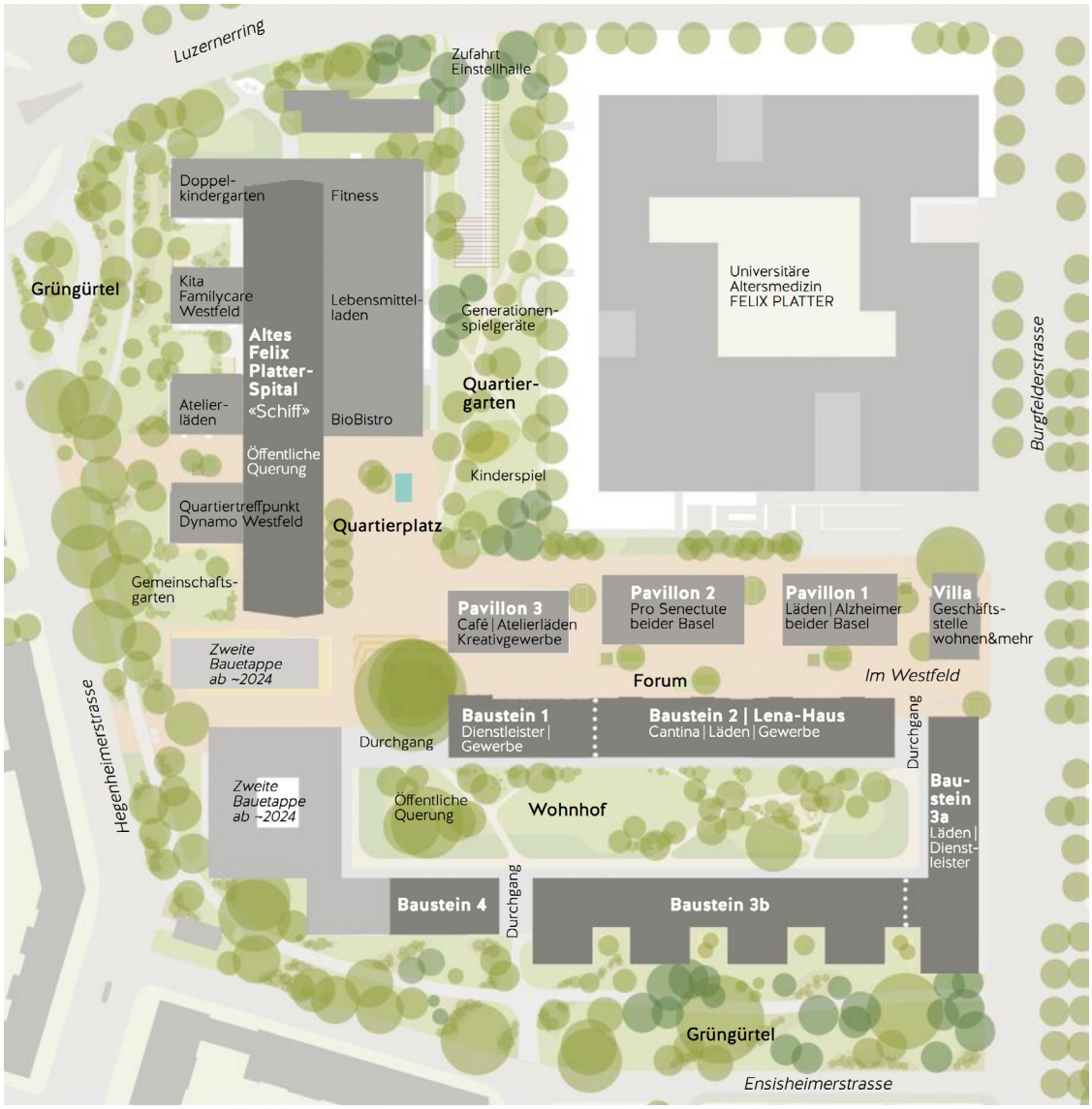


gemischt: Gewerbe, Kultur und Dienstleitungen – nebst Wohnen.
Es ist geplant, die Hafenbahn stillzulegen und einen Park anzulegen, der das bestehende und neue Quartier verbindet. Der Hafen wird bleiben, denn er ist ein wichtiger Bestandteil von Basel und die Schiffahrt ein wichtiger Teil der Bevölkerung. Allerdings sind die Industrieschiffe auch eine Hypothek für die Entwicklung (Lärm/Immissionen). Die Schiffe sind teilweise 200m lang - das Manövrieren im Hafen ist schwierig. Auf dem Rhein müssen die Schiffe durch einen lokalen Lotsen manövriert werden (Zu- und Abstieg muss auf CH Boden erfolgen).
Für die Stadt sind die grossen Arealentwicklungen aufwändig – die verschiedenen Interessen müssen gegeneinander abgewogen werden – der Einbezug der Bevölkerung ist dabei zentral. Von den 7 Regierungsräten sind 3 direkt in die Entwicklung Basel Nord involviert.

Westfeld, Genossenschaft Wohnen & Mehr, 2015 – ca. 2027
Nach individuellem Mittagessen treffen wir auf dem Westfeldareal, wo wir uns in zwei Gruppen aufteilen und von Tilo Richter und Linda Cassens Stoian geführt werden.
Das grosse Felix Platter-Spital aus den 60er-Jahren entsprach nicht mehr den heutigen Anforderungen und es war ein Neubau geplant sowie der Abbruch des bestehenden Gebäudes. Die neu ins Leben gerufene Genossenschaft wohnen&mehr wollte den Abbruch nicht hinnehmen und konnte die Arealentwicklung übernehmen. Den städtebaulichen Wettbewerb konnte Enzmann Fischer für sich entscheiden mit einem Projekt, das die Neubauten um einen grossen gemeinschaftlichen Wohnhof gruppiert während das Forum öffentlicheren Charakter hat und eine Verbindung vom Kannenfeldpark in die Agglo schafft.
Die Finanzierung für die insgesamt 250 Mio CHF erfolgte einerseits durch bestehende Genossenschaften, den Mehrwertabgabefond und weitere Fonds, sowie einen moderaten Baurechtszins vom Kanton. Die Wohnungen untereinander sind zum Teil querfinanziert, das Gewerbe in den Pavillions zahlt Marktmieten.
Für die 520 Wohnungen wurden nur 100 Parkplätze gebaut, wovon ein Teil vom neuen Spital genutzt wird. Dazu 1500 Veloabstellplätze.

Altes Felix Platter-Spital alias «Schiff», wohnen&mehr, Müller Sigrist (2018 – 2022)
Im Erdgeschoss befinden sich Gemeinschaftsräume von Restaurant bis Kita während in den oberen Etagen gewohnt wird. Die Wohnungsgrössen entsprechen dem aktuellen demografischen Mix in Basel und sind unterschiedlich teuer. Die meisten kosten 20.-/m², die grosszügigen Attikawohnungen sind für 28.-/m² zu haben.
Die Fassade wurde in ihrer Substanz erhalten indem dahinter eine neue thermische Schicht eingebaut wurde. So entstanden überall Wintergärten.
Link: muellersigrist.ch/arbeiten/bauten/umnutzung-felix-platter-spital

Neubauten, wohnen&mehr und weitere, verschiedene Architektinnen, (1. Etappe 2017-2022, 2. Etappe ab 2024)
Die Neubauten um den Wohnhof sowie die Pavillions wurden von verschiedenen



Übersichtsplan, website wohnen&mehr

Link: wohnen-mehr.ch/projekte/westfeld

Architekurbüros geplant, neben Enzmann Fischer auch ARGE Baumann Scheibler Villard und ARGE Bachelard Wagner Reuter, welche schon im städtebaulichen Wettbewerb gute Vorschläge gebracht hatten. Durchgehende Laubegänge im Innenhof und ein übergeordnetes Farbkonzept von Katrin Öchslin schaffen Einheit in der Vielfalt.

LeNa-Haus, Bau- und Wohngenossenschaft Lebenswerte Nachbarschaft, ARGE Baumann Scheibler Villard, 2017 – 2022

Der Baustein 2 wurde von wohnen&mehr in Generalmiete an die Genossenschaft LeNa weiter gegeben, welche ein spezielleres Wohnkonzept mit mehr Engagement der Mietenden verfolgt. Hier gibt es viele Gemeinschaftsräume (Kantine, Hofladen, Leseraum, Bibliothek, Sternenbar etc) und die Bewohnenden packen in Arbeitsgruppen am Gemeinschaftsleben an. Die Wohnungen sind in Cluster um ein Entrée gruppiert. Diese meist 4 unterschiedlich grossen Wohnungen können eine Art Familie bilden, wo man sich gegenseitig hilft, z.B. können Eltern mal am Abend die Obhut der Kinder an die Nachbarschaft im Cluster abgeben.

Westfeld, Baustein 2, Lena-Haus

Die Mehrheit der Gruppe hat noch die Wohnsiedlung Maiengasse von Esch und Sintzel von aussen besucht, während sich die Schreiberinnen schon abgesetzt haben. Vielen Dank an die Organisatorinnen Jris Kaufmann, Jenny Leuba und Barbara Beyeler für das sehr vielseitige und interessante Exkursions-Programm nach Basel. Die beiden Tage waren unglaublich informativ und inspirierend!

Text: Renate Haueter, Franca Riva
Fotos: Brigitte Langguth, Irene Ehret
Layout: Irene Ehret